

Goldsmith: Der Dorfprediger von Wakefield





Oliver Goldsmith

Der Dorfprediger von Wakefield

Eine Geschichte,
die er selbst geschrieben haben soll

Von neuem verdeutscht
[von Johann Joachim Christoph Bode]

Mit einem Nachwort
herausgegeben von
Till Kinzel

Wehrhahn Verlag

Gedruckt mit Unterstützung der
Gerd und Irmela Biegel Stiftung, Braunschweig

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2023
Wehrhahn Verlag
www.wehrhahn-verlag.de
Satz und Gestaltung: Wehrhahn Verlag
Druck und Bindung: Sowa, Piaseczno

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Europe
© by Wehrhahn Verlag, Hannover
ISBN 978–3–86525–634–8

Inhaltsübersicht der Kapitel

Nachricht des Verfassers an den Leser.

— 15 —

Erstes Kapitel

Beschreibung der Wakefieldschen Familie, in welcher eine Familienähnlichkeit, sowohl in Gesichtern als Gemüthern herrscht.

— 17 —

Zweytes Kapitel

Familien=Unglück. Verlust des Vermögens dient nur, den Stolz des Rechtschaffnen zu vermehren.

— 23 —

Drittes Kapitel

Eine Wanderung. Zuletzt findet man gemeiniglich, daß das Glück unsers Lebens in unsrer eignen Gewalt steht.

— 29 —

Viertes Kapitel

Ein Beweis, daß selbst beim eingeschränktesten Vermögen Glückseligkeit seyn kann, die nicht von den Umständen selbst, sondern davon abhängt, wie man solche benützt.

— 41 —

Fünftes Kapitel

Es wird eine neue und vornehme Bekanntschaft aufgeführt.

*Worauf wir unsre meiste Hoffnung setzen, schlägt
gemeiniglich am schlimmsten für uns aus.*

— 47 —

Sechstes Kapitel

Angenehmer Zeitvertreib aufm Lande beym Kaminfeuer.

— 53 —

Siebentes Kapitel

Beschreibung eines witzigen Städters.

*Der dümmste Kerl kann so viel lernen, einen
oder ein Paar Abend komisch zu seyn.*

— 59 —

Achtes Kapitel

*Eine Verliebeley, die eben nicht viel Glück verspricht,
und doch ein großes bringen kann.*

— 67 —

Neuntes Kapitel

Zwey sehr vornehme Damen werden eingeführt.

*Vornehmere Kleidung scheint immer eine vornehme
Erziehung zu ertheilen.*

— 79 —

Zehntes Kapitel

*Die Familie strebt darnach, sich an Vornehmere zu hängen.
Das Elend der Armen, wenn sie nach einem größeren
Scheine ringen, als ihre Umstände erlauben.*

— 85 —

Elftes Kapitel

*Die Familie beharrt bey ihrem Entschlusse,
ihre Nase höher zu tragen.*

— 93 —

Zwölftes Kapitel

*Das Glück scheint zu beharren, die Wakefieldsche Familie
zu demütigen. Beschämungen sind oft schmerzhafter, als
wirkliche Unglücksfälle*

— 102 —

Dreyzehntes Kapitel

*Herr Burchill wird als ein Feind befunden; denn er ist so
dummdreist, einen unbehaglichen Rath zu geben*

— 110 —

Vierzehntes Kapitel

*Neue Demüthigungen, oder eine Demonstration,
daß anscheinende Widerwärtigkeiten wahre Segnungen
des Himmels seyn können.*

— 116 —

Funfzehntes Kapitel

*Herrn Burchills ganze Niederträchtigkeit wird auf einmal
entdeckt. Die Thorheit überklug zu seyn.*

— 126 —

Sechszehntes Kapitel

*Die Familie erlaubt sich List, welcher noch größere
entgegen gesetzt wird*

— 135 —

Siebzehntes Kapitel

*Die Tugend ist schwer zu finden, die der Gewalt einer lan-
gen und reizenden Versuchung zu widerstehn vermag*

— 145 —

Achtzehntes Kapitel

*Saure Wege eines Vaters, ein verlornes Kind zur Tugend
zurück zu rufen*

— 158 —

Neunzehntes Kapitel

*Beschreibung einer Person, die mit der Regierung unzufrie-
den ist, und den Verlust unserer Freyheit besorgt*

— 166 —

Zwanzigstes Kapitel

*Geschichte eines philosophischen Landstreichers, der Neuig-
keiten sucht, und die Zufriedenheit verliert*

— 180 —

Ein und zwanzigstes Kapitel
*Kurze Dauer der Freundschaft unter lasterhaften Leuten;
sie geht nicht weiter, als die Befriedigung
der gegenwärtigen Wünsche*
— 204 —

Zwey und zwanzigstes Kapitel
*Beleidigungen werden leicht verziehen, wo im Grunde
noch Liebe vorhanden ist*
— 217 —

Drey und zwanzigstes Kapitel
Nur der Lasterhafte kann lang und völlig elend seyn
— 224 —

Vier und zwanzigstes Kapitel
Neues Kreuz und Leiden
— 231 —

Fünf und zwanzigstes Kapitel
*Kein Zustand des Lebens, so unglücklich er scheinen mag,
der nicht einige Erleichterung bey sich führen sollte, die ihn
erträglicher macht*
— 239 —

Sechs und zwanzigstes Kapitel
*Eine Reformation im Kerker. Um die Gesetze vollkommen
zu machen, sollten sie eben sowohl Belohnungen als Strafen
vorschreiben*
— 248 —

Sieben und zwanzigstes Kapitel
Fortsetzung der vorigen Materie
— 257 —

Acht und zwanzigstes Kapitel
Glückseligkeit und Elend in diesem Leben sind mehr ein Resultat der Klugheit, als der Tugend. Zeitliche Uebel oder zeitliches Wohlergehen betrachtet der Himmel als Dinge, die an und für sich selbst unwichtig, und seiner Sorgfalt im Vertheilen nicht würdig sind
— 265 —

Neun und zwanzigstes Kapitel
Die Unpartheylichkeit der Fürsorgung bewiesen, in Ansehung der Glücklichen und Unglücklichen auf dieser Welt hienieden. Daß nach der Natur des Vergnügens und der Schmerzen, der Unglückliche den Ueberschuß seiner Leiden in einem zukünftigen Leben ersetzt bekommen muß
— 281 —

Dreyßigstes Kapitel
Es beginnt sich eine glücklichere Aussicht zu eröffnen. Laßt uns nur standhaft genug seyn, so wird das Glück sich endlich auf unsre Seite neigen
— 290 —

Ein und dreyßigstes Kapitel
Ehemalige Gutthätigkeit wird nunmehr mit unerwarteten Zinsen bezahlt
— 305 —

Zwey und dreyßigstes Kapitel

Beschluß

328

Till Kinzel

Nachwort. Oliver Goldsmiths Roman *Der Dorfprediger*
von Wakefield und sein deutscher Übersetzer

Johann Joachim Christoph Bode

— 335 —

Sperate miseri, cavete felices

[*Ihr Elenden hofft, ihr Glücklichen fürchtet euch;*
siehe Robert Burton, *Anatomy of Melancholy*, Bd. 3, S. 432]

Der Hochgebohrnen Gräfin

Caritas Emilia,
Gräfin Bernstorff,
gebohrne von Buchwald

Hochgebohrne
Gnädige Gräfin,

Ich hatte bereits einige Zeit darüber gedacht, wo ich die Physiognomie einer solchen Seele suchen wollte, die ich vor die folgende Uebersetzung, als mit dem Inhalt des Buchs harmonirend, setzen könnte: da fand ich von ohngefähr in *Ihrem* Büchervorrathe Lavaters physiognomische Fragmente Seite 139 aufgeschlagen liegend, und folgende Zeilen mit Lebhaftigkeit (das zeigten die Züge der Bleyfeder) unterstrichen:

Weisheit ohne Güte ist Thorheit. Ich will gerecht urtheilen und gütig handeln.

Verzeihen Sie mir es, *gnädige Gräfin*, daß ich *Ihnen* diese *Ihre* Seelensilhouette heimlich entwendet, und als meinem Endzwecke entsprechend, meinem Buche vorgesetzt habe! –

Aus ehrerbietigster Furcht, der Seele einen Augenblick Unruhe zu verursachen, – doch, auch diese Empfindung darf ich nicht hersetzen, wenn ich dem Vorsatze treu bleiben will, diesen schnell aufgefaßten Schattenriß mit keinem einzigen Zuge weiter auszumahlen. – Und ehe ich mich in Gefahr setzen möchte, Ihr unschätzbare gnädige wohlwollen durch eine Zuschrift zu verlieren, sollte die Welt mich lieber für undankbar gegen die edelste Güte halten, so sehr ich auch von den gegengesetzten Empfindungen durchdrungen bin.

B. den 22. April 1776

Der Uebersetzer.
(Joh. Joachim Christoph Bode.)

Nachricht des Verfassers an den Leser.

Das Ding hier hat wohl hundert Fehler, und man könnte hundert Dinge anführen, um zu beweisen, daß es Schönheiten wären. Aber, wozu das? Ein Buch kann sehr unterhaltend seyn, ob's gleich Unrichtigkeiten die Menge enthält, oder es kann bis zum Einschläfern trocken seyn, ohne auch nur Einmal gegen die Regel zu sündigen. Der Held dieses Stückes vereinigt in seiner Person die drey größten Charaktere auf dem Erdboden. Er ist ein Geistlicher, ein Landwirth und Vater der Seinigen. Er ist gezeichnet als immer fertig zu lehren, und bereit zu folgen; als unaufgeblasen im Ueberfluß und groß in Widerwärtigkeiten. Wem aber kann in diesen Zeiten des Ueberflusses und der hohen Verfeinerung ein solcher Charakter gefallen! Wessen Herz nach dem Vornehmleben hängt, der wird mit verächtlicher Miene den Blick von seinem ländlichen Caminfeuer wegkehren. Wer Zoten und Laune mit einander verwechselt, der wird keinen Witz in seiner harmlosen Conversation finden; und der, welcher es so weit gebracht hat, daß er über die Religion spotten kann, wird den Mann auslachen, der seine vornehmsten Trostgründe aus einem zukünftigen Leben nimmt.

Oliver Goldsmith

Erstes Kapitel

Beschreibung der Wakefieldschen Familie, in welcher eine Familienähnlichkeit, sowohl in Gesichtern als Gemüthern herrscht.

Ich habe beständig dafür gehalten, daß der ehrliche Mann, der sich verheirathete und ein hübsches Häuflein Kinder auferzöge, mehr Nutzen schaffe, als derjenige, welcher ledig bliebe, und blos von der Bevölkerung schwatzte. Aus diesem Grunde war es kaum ein Jahr, daß ich mich examiniren lassen, als ich schon ernstlich aufs Beweiben bedacht war, und mir eine Frau aussuchte, wie sie ihr Brautkleid, nicht nach einer feinen gleißenden Oberfläche, sondern nach Eigenschaften, welche auf die Dauer wären. Ich muß ihr die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie ein Mädchen von recht gutem Gemüthe war; und was ihre Erziehung anbelangt, so wußte ich wenig Frauenzimmer vom Lande, die eine beßre hätten. Sie konnte jedes Buch in ihrer Muttersprache lesen, ohne eben oft buchstabiren zu dürfen; im Kochen, Brauen, Backen, Pökeln und Einmachen aber suchte sie ihres Gleichen. Sie wußte sich auch nicht wenig damit, daß sie die Haushaltung aus dem Grunde verstünde, ob ich gleichwohl niemals fin-

den konnte, daß wir bey aller ihrer Haushaltungskunst reicher würden.

Bey all dem liebten wir einander recht herzlich, und unsre Liebe nahm mit den Jahren zu. In der That wüßt' ich auch nicht, was uns über die Welt, oder einen über den andern hätte mißvergnügt machen sollen. Wir hatten ein nettes Haus, gelegen in einer schönen Gegend und in einer guten Nachbarschaft. Das Jahr lief rund bey moralischen oder ländlichem Zeitvertreibe, mit Besuchen bey unsern reichen Nachbarn und mit Hülffleistungen an diejenigen, welche arm waren. Wir hatten keine sonderbaren Glückswechsel zu fürchten, noch Mühseligkeiten auszustehen; alle unsre Abentheuer waren vor unserm Kaminfeuer, und alle unsre Wanderschaften erstreckten sich nicht weiter, als vom blauen Bett zum braunen.

Wir wohnten so nahe an der Landstraße, daß wir oft von Fremden und Reisenden besucht wurden, um unsern Johannisbeerwein zu kosten, weswegen wir weit und breit bekannt waren; und ich gestehe es mit der Wahrheitsliebe eines Geschichtschreibers, daß ich keinen darunter wüßte, dem er nicht gut geschmeckt hätte. Auch unsre Vettern und Verwandten, bis über das siebente oder Nägelglied hinaus, waren ihrer Beysippe eingedenk, ohne sich durch Trau- oder Taufscheine daran erinnern zu lassen, und kamen oft zum Besuche zu uns. Einige darunter machten uns durch ihre Sippschaft freylich nicht viel Ehre, weil Blinde, Lahme und Krüppel unter der Anzahl waren. Indessen bestund meine Frau darauf, sie sollten, weil sie von einerley Fleisch und Blute mit uns wären, auch an einem Tische mit uns sitzen. Dergestalt, daß wir,

Nachwort

Oliver Goldsmiths Roman *Der Dorfprediger*
von *Wakefield* und sein deutscher Übersetzer

Johann Joachim Christoph Bode

Till Kinzel

Der englische Schriftsteller Oliver Goldsmith (1728/1730–1774) gehörte zu den ausgesprochen vielseitigen Vertretern seiner Zunft.¹ Er war gleichermaßen Dramatiker, Dichter und Romancier – und ein damals populärer Historiker des Altertums. Denn Goldsmith verfaßte nicht nur den berühmten *Vicar of Wakefield*, der hier in einer zeitgenössischen Übersetzung von Johann Joachim Christoph Bode (1731–1793) neu ediert wird, sondern auch Gedichte wie *The Deserted Village* und Dramen wie *She Stoops to Conquer*. Dazu kamen weiterhin eine Geschichte Griechenlands, eine Geschichte Roms, die sich in ihrer Argumentation am klassischen

1 In diesem Sinne z.B. Bernhard Fabian: »Oliver Goldsmith (ca. 1728–1774)«. In: Willi Erzgräber, Bernhard Fabian, *Die englische Literatur. Band 2: Autoren*. München 1991, S. 186.

Dekadenzmodell orientierte² und von dem aus Lemgo stammenden späteren Wernigeroder Bibliothekar Johann Lorenz Benzler 1775 übersetzt worden war; sowie eine Reihe anderer Werke. Es dürfte aber vor allem der hier vorgelegte Roman über den Landpriester von Wakefield sein, der Goldsmith heute noch einen sicheren Platz im Kanon der englischen Literatur verschafft, auch wenn sein Ruhm etwas verblaßt sein mag. Der berühmte Kritiker und Lexikograph Samuel Johnson rettete Goldsmith 1763 aus einer finanziellen Verlegenheit, da er seine Miete nicht bezahlt hatte, indem er dessen Romanmanuskript gleichsam stehenden Fußes begutachtete, zu einem Drucker brachte und sogleich für 60 Pfund verkaufte. Das Manuskript blieb dort aber noch eine ganze Weile liegen, bis es im Windschatten des Erfolges von *The Traveller* schließlich 1766 gedruckt wurde.³ Der Großkritiker Harold Bloom listet ihn jedenfalls noch zusammen mit Goldsmiths Drama *She Stoops to Conquer* sowie seinen Dichtungen *The Traveller* und *The Deserted Village* als Teil der kanonischen Werke des aristokratischen Zeitalters.⁴ Diese Werke verdienen demnach noch immer aufmerksame Leser. An vorderster Stelle gilt dies für den *Dorfprediger von Wakefield*, dessen idyllische Atmosphäre

2 So Alexander Demandt: *Der Fall Roms. Die Auflösung des römischen Reiches im Urteil der Nachwelt*. Erweiterte und aktualisierte Neuauflage. München 2014, S. 130.

3 Siehe James Boswell: *The Life of Samuel Johnson*. London 1992, S. 261–262, 852.

4 Harold Bloom: *The Western Canon. The Books and School of the Ages*. London 1995, S. 537.